

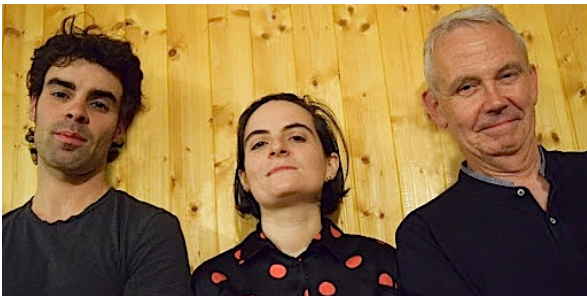
Leo Records (Kingskerswell, Newton Abbot)

John Wolf Brennan, der keltische Keyboarder in Weggis, hat nach 30 Jahren mit PAGO LIBRE allen Grund für ein festliches 'Hol-di-o-U-ri!'. Der drummerlose Vierer mit dem Moskauer Hornologen Arkady Shilkloper, dem Geiger Florian Mayer und dem Bassisten Tom Götze, die aus Dresden hinzugestoßen sind, bietet mit Mountain Songlines (LR 886) eine Revue ihrer Folklore auf der Suche nach dem passenden Volk. Als Bellevue und unablässig suchender Blick nach dem Promised Land, zu dessen Schweizer Provinz der Musikethnologe Leonz Gassmann den Schlüssel im Ur-Motiv "Holdio Uri" glaubte gefunden zu haben, während sich Bruce Chatwin in den Songlines der Aborigines die Urform auftat, in der die Menschheit sich die Welt erwandert hat. Für Brennan ist die Out-of-Africa-Hypothese eine Selbstverständlichkeit und er lässt das gleich in 'Hornborn Hymn' anklingen, zu Eurostrings und Waldhornschnus. 'GTE (Grande Traversa Elbana)' hat er eigenfüßig erwandert, wir brauchen da zu geharften und gepickten Pianodrähnen und fiddeligem Gypsying nur mit dem Pantoffel zu tappen. Bis auf den Gipfel des Monte Capanne, bester Ort, um zu 11/2-Groove genüsslich ins Horn zu stoßen, dem Himmel so nah. 'Urwuchs' wurde Mayer von einem knorrigen Baum zugeknarrt, zugeflüstert, während Götze um den Ararat, blumig 'Armenian Princess' genannt, seufzt, die in türkischer Gefangenschaft schmachtet. Und auch, während Falken über dem Abgrund kreisen, mit dem kurdischen 'Cümbüs' begehrt er, grollend und trotzig tanzend, gegen türkische Despotie auf. Was er da mit dem Bass und wie die Geige einem da eine Gänsehaut macht, ist umwerfend. 'Ridge Walk' gratwandert als elegisch improvisierte Klangfarbmelodie. Mit dem x-fach durchdeklinierten 'Tü-dado' der Schweizer Post schlängeln sie sich auf Serpentinaen, Sonja Morgenegg, Brennans Partnerin in Soon, juchzt ein Jüüzli, während Shilkloper mit Alphornmundstück wiehert und ins Tal ruft. 'Selbsanft' schwebt auf 3029m, 'The Melody of the Earth' umkreist die Welt am 30. Breitengrad, auf dem 82 Höhen- & Tiefen-Punkte als Noten die Melodie bilden. Morgenegg reicht als Delphinbotschafterin Klage ein, über und unter dem Meeresspiegel legt sich Wehmut aufs Gemüt. Das Volk aast, und die Welt schwitzt.

Mit platzDADA!! (LR 887) legt Leo die 2007 erschienene Scheibe neu auf, für die das PAGO LIBRE SEXTET 2009 den Deutschen Schallplattenpreis erhielt. Mit, neben Brennan & Shilkloper, damals noch Georg Breinschmid am Bass und Tscho Theissing an der Violine, der das R rollenden Kabarett sopranistin Agnes Heginger als drittem Wiener Schnitzel und an den Drums Patrice Héral, kürzlich auch wieder bei "Got Hard" gut Freund. Brennan braucht für das Thema nur durch die Zeit zu greifen, denn er ist in Weggis schon vor Ort, wo Hans Arp, dessen Vater dort eine Tabakfabrik leitete, die Grundzüge seiner Arpistik ausbrütete. Um dann in der Zürcher Spiegelgasse 1916 als Nachbar von Lenin das *Cabaret Voltaire* in ein kleines 'Dadábabylon' zu verwandeln, während Vladimir Ilych Petrograd im großen und brutalen Stil aufmischte. Arp flattert als Vogel Selbstdritt in Wolkenkuckucksheim, er glaubt an Sankt Ziegensack & Fasanbass und papperlapappt verbale Purzelfrüchte, er findet synthetische Menschen sympathischer als geistig umnachtete Eier, er öffnet Tauben- & Donnerschläge und entpflockt Zwerge, aber Killerinstinkt hat er keinen. Obwohl, den Tzara hätte er, wie der Moskauer Oberdada den Trotzki, am liebsten als falschen Dadaisten den Raupen zum Fraß vorgeworfen. Aber rollt dann doch bloß als Pferd in der Eisenbahn von A. nach B. und grübelt vor dem leeren Horizont über das schwarze Licht aus dem Inneren der Welt. Bei Kurt Schwitters mümmelt immerzu die Kuh, es krallt und krächzt, *Rinn!zekete*, die Ursonate. Das Horn gruufft, der Wahn wächst, die Welt fällt, pendelnd (wie Nabokovs "Ada or Ardor") vor Verlangen zwischen Ad (Ад) und Da (да), als großes Ja zur Hölle, als 'Le grande Ardeur de Dada'. Oh ja, my Zickenbaby, meine süße Ragtime-Puppe, mir ist alles schnuppe, ich bin ein Schwein, ich bin der Beat, der, von 1 bis 12, von Z bis A, den ganzen Schas zusammenhält. Inklusiv 'Das fröhliche Greislein' als lachhaftem Schnickschnack von Daniil Charms und 'A klanes Brabitschek' als hirnausreißerischem Weana Couplet. Was für ein Schmatzn-Gfret, mit Walzer, Tango, frag mi net, mit pikanter Acnalbasac-Noomistik und grotesk schnauzenbauenden Kapriolen, lyrisch, theatralisch, im Chor und, o Bäsensiel, o Ringelgschpül, schlichtweg sensationell!!

Kaum lernte ich LUCIA MARTINEZ im Bob Spice Quartet kennen, zeigt Frágil Gigante (LR 889) sie gleich nochmal, mit nun BALDO MARTINEZ am Kontrabass und JUAN SAIZ an Flöten. Ersterer, Jg. 1959, hat mit Carlo Actis Dato "Folklore Imaginairo" gespielt, mit Agustí Fernández und Ramón Lopez, mit Clunia schon seit den 80ern, mit seiner eigenen Grupo und auch mit Lucía, die mit Jg. 1982 seine Tochter sein könnte, schon im MBM Trio. Saiz ist mir auf Leo 2016 mit Pindio als sportlicher und pfiFFiger Flötendrehwurm auf Spanienrundfahrt begegnet. Hier nun erscheint er in wechselnder Gestalt: Er ululiert glitschig wie Carlos Behegas, wechselt aber ins folkloresk Melodische und zu Ierchenseligem Tremolo. Lucía huscht dazu als Windsbraut, mit Besenwischern, wie auf Windhundpfoten, mit windspielerischen Glöckchen, mal raschelnde, streichelnde, tupfende Allgegenwart, mal leiser Blechdonner oder ein Snarebeben. Baldo entfaltet dazu eine meisterliche Poesie des Sonoren, mit summendem Pizzicato, in dem sich Tristesse mit Sehnsucht paart. Saiz reißt Luftlöcher, faucht tonlos, das Becken umrauscht pure Flötenelegie. Er pustet wispernd zu flirrenden Strings und trappeligen, crashenden Gesten und findet doch wieder zu einer tutenden Klangfülle, die sich mit sonorem Arcosang mischt und stürmisch trillernd eskaliert. Vogelige Erregung wird plonkend interpunktiert, die Flöte spinnt einen Dauerton zu kollerndem, klapperndem Flow, bis zur vogeligen Reprise. Baldo lässt den Bogen singen und beben, als Cello mit Trauerflor zu aufbegehrendem Tenorsax und erregtem Drumming. Lucía klirrt, gongt, crasht zum dunkel geflöteten 'Bradada', Baldo setzt dazu schwarze Tupfen und treibt Saiz zu einer trillernden Tirade. Aus Dunkel wird Licht, aus Lust wieder Leid. Zu den Klopfzeichen von 'Freaks' greift Saiz zum Soprano und gibt dem abgerissenen Duktus einen überkandidelten Drive. Baldo, eben noch mit Pizzicato-kapriolen unterwegs, zupft bei 'Saku' wieder Trübsal, von Becken und der Flöte hörst Du kaum einen Hauch, aber doch alles bittersüße Weh am Cabo Fisterra. 'Nana' steigert das noch mit fragiler Percussion, vogeliger Flöte und einem mit dem Bogen gesungenen Lied, wie es vor Jahrhunderten auf dem Jakobsweg erklingen sein mag.

Der Trienter Flötist STEFANO LEONARDI, der stark von Harry Sparnaay geprägte Bassklarinetist & Uomo Universale MARCO COLONNA aus Rom, der von Ongon-Schamanismus und "Häxan" faszinierte ANTONIO BERTONI an Cello & Guembri, der Bassist FRIDOLIN BLUMER und HEINZ GEISSER von Ensemble 5 an den Drums, die haben gemeinsam schon bei "L'Eterno" (2018) im Trentino dem Wind, der dort die Kiefern zaust, und den Geistern der einstigen Lagorai-Front gelauscht. Nun lassen sie mit Aura (LR 890) Drachen in den 'Astral Garden' aufsteigen. Sie versuchen Lehm ('Clay') Atem ('Breath') einzuhauchen und 'Sand Shapes' einen 'Pulse'. Nach schrillen Weckrufen als Einstieg, wechselt Leonardi, zu Bassklarinetten und dunklem Rumor, mit Sulittu (oder Dilli Kaval) gleich wieder zurück zu vogelig spitzen Trillern und zu bebender Launedda, zu der nun Colonna soprannistisch tiriliert. Ihr Ehrgeiz ist nicht so groß, Menschen erschaffen zu wollen, sie lassen, wenn ihnen der Hut hochgeht, Vögel ausschwärmen. Flatternde Verkörperungen dessen, was Odem hat, was vor Vitalität und Melodieseligkeit überquillt, wenn es nur den Schnabel aufmacht. Bertoni vibriert oder rupft an Guembrisaiten, Blumer plonkt, Geisser klirrt, Colonna tremoliert und vor Leonardis Mund wird aus Lehm ein Uuu, mit der tönernen Bassokarina Xun in Form eines Gänseeis. Zu gedämpftem Uuu in tiefer Melancholie pocht Geisser die Basstrommel, er raschelt muscheliger und klackt holzig zu versonnenem, heliotropem Bassklarinettenengesang, der Colonnas Verehrung für Fred Ho und Rahsaan Roland Kirk verrät. Gemeinsam sind sie bestrebt, Musik zu machen, die urig klingt, die urtümlich summt, mit Waterphone unkt, doch auch mit poetischer Sophistication und gut fortgeschritten in der Schamanenschule. Als pizzicatogetriebenes, tropfend klackendes Tamtam, guembrispröd, doch flötenschön. Aber zur dudelsackähnlichen Launedda und Colonnas erst getragenen, dann tirilierendem Sopranino auch ganz feurig jazzend zu allervogeligstem Geflöte, als 'Requiem' für Phönix. Das Sopranino zieht Fäden und die Launedda mit sich in den vertrillerten Aufwind ('Threads'), Geisser patscht und kesselflickt, Saiten werden wie von Windrädchen gestreift, der Bass rumort. Mit solchem Flöten kannst du den Geist der Schwere töten. Die Schamanen schaffen, flötend und muschelrasselnd, bis zum Abendrot, das bei 'Afterglow' aufblüht.



HARRI SJÖSTRÖM, das Saxophon-As aus Turku, hat sich seit den frühen Jahren mit dem Quintet Moderne und durchlauferhitzt bei Cecil Taylor fit gehalten mit Move, Up And Out oder dem Sestetto Internationale (alle drei eine Art Update des Quintet Moderne). Oder mit Xol dann schon mit Italienern, wie auch hier bei Duos & Trios (LR 892), im Dezember 2019 als Gast des Poeten, Essayisten und Schöpfers von Opera grafica SERGIO ARMAROLI in Biella, der sich nach Sjöströms Spiel mit Matthias Bauer & Andrea Centazzo einiges erwartete von der Kombination seines Vibraphons mit dem Sopran und Sopranino des Finnen. Armaroli hat auf der Suche nach der ihm vorschwebenden hypnotischen, enigmatischen, hermetischen, kryptischen Armonia Anarchica eine große Spannweite vom eigenen Axis Quartet und "Early Alchemy" solo über den jeweiligen Zusammenklang mit Riccardo Sinigaglia, Alvin Curran, Walter Prati, Fritz Hauser oder Elliott Sharp und immer wieder gern mit dem Oldtimer GIANCARLO SCHIAFFINI und seiner Posaune. So auch hier bei den drei Trios, die gut 32 der insgesamt 70 Minuten anarchistisch, posaunenlaunig und spongebobbig gestalten. Auf einem permanenten Schlingerkurs zwischen tadelloser Harmonie und growliger Schreißer mit ubuesker Reißer, mit verstopft quakender, stöhnender, plörrender Trombone und à la Alexei Kruglov quäkendem Saxgetröte. Armaroli als Weißclown in höheren Sphären, Schiaffini mit seinen 77 Jahren und Sjöström mit seinen 67 alle Sorten von Clowns, vulgär furzend oder spöttisch geziert tuend, scheinbar zu Tode betrübt und gleich wieder übermütig. Wobei schon die neun Duette die kristalline Klimpeerei als Kronleuchter aufhängen und Sjöström dazu fiept, gackert, kräht, kläfft, schrillt, tiri-liert, in allen Schattierungen von blechern und heiser bis kapriziös und vogelig überkandidelt, von gespaltenem Gezüngel und klappri-gen Lauten bis zu vollmundigen Intervall-sprüngen und Purzelbäumen und sogar einem lyrischen Träumelchen. Etwas näher bei Urs Leimgruber als bei Evan Parker, aber mit ganz eigenem Temperament. Armaroli lässt dazu, picobello getrimmt, Glasperlen springen und flippieren oder das Metall aufscheinen, aber innerlich ist er ganz Schmuttelkind geblieben, der bei 'Duet Seven', heiser bespottzt, nur schrottig klappert.

Fotos: Pago Libre - Saiz, Martinez, Martinez - Marco Colonna - Armaroli & Schiaffini